



**Bericht über Fachtag und Workshop:  
„Interkulturelles Singen mit Kindern & Jugendlichen“  
So, 02.07.2017, Haus der Vielfalt, Beuthstraße 21, Dortmund**

Brückenklang, das kulturenverbindende Programm des Landesmusikrats, der Landesmusikakademie, des Chorverbands und weiterer nordrhein-westfälischer Partner, beging am ersten Sonntag im Juli einen Tag des interkulturellen Singens für Kinder und Jugendliche im Haus der Vielfalt Dortmund.

Vormittags referierten die Wuppertaler Gesangspädagogin Hayat Chaoui und der Projektmanager und Komponist Markus Stollenwerk vor vokalpraktischen Lehrkräften unterschiedlicher Schaffensbereiche über die Herausforderung des interkulturellen Singens mit jungen Menschen. In einem World Café erarbeiteten die Teilnehmenden Problemlösungen zur interkulturellen Arbeit. Unter anderem wurde deutlich, dass mehr Begegnungsräume geschaffen und das Wissen der unterschiedlichen Kulturen voneinander gefördert werden sollte. Eine möglichst frühe aktive Begegnung mit den vielfältigen Musikkulturen der hier lebenden Menschen sei anzustreben. Dabei seien das Heranziehen kultureller Kompetenzen und die Recherche der individuellen Situationen vor Ort sowie kontinuierliche Elternarbeit maßgebliche Gelingensfaktoren. Lieder in unterschiedlichen Sprachen und in Kombination mit Bewegung könnten gleichzeitig als verbindendes Glied und zur Sprachförderung dienen. Letztlich fehle es hierzu noch an breit aufgestellter Literatur, an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Nachmittags richteten sich zwei Workshops an rund dreißig Kinder und Jugendliche samt ihren Eltern. Die Teilnehmenden der Workshops waren größtenteils aus den rund 40 Vereinen des Verbunds sozial-kultureller Migrantenvereine Dortmund zusammen gekommen. Einstudiert wurden u.a. deutsche, kongolesische und tamilische Lieder. Markus Stollenwerk und Hayat Chaoui erfuhren dabei Verstärkung durch ein Skype-Teaching mit Dr. Dharshanan (International Music Online Certification Ltd), einem Spezialisten für karnatische Musik aus Sri Lanka. Im Rahmen einer Abschlusspräsentation stellten sich die Workshopgruppen die erarbeiteten Inhalte gegenseitig vor.

Im Folgenden sind Zusammenfassungen der beiden einführenden Vorträge und die Beantwortungen von Schlüsselfragen aus dem World Café wiedergegeben.

**Zusammenfassung des Vortrages von Hayat Chaoui**

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Von über 81 mil. Einwohnern hatten im vergangenen Jahr 21% der hier lebenden Menschen einen Migrationshintergrund. Etwa 2/3 davon sind Migranten der ersten Generation. Ein Drittel lebt hier bereits in der zweiten oder dritten Generation. Die meisten Menschen mit Migrationshinter-

grund kommen ursprünglich aus der Türkei, gefolgt von osteuropäischen Staaten wie Polen und Russland. 37% entstammen der EU. Mit 25,6% oder in absoluten Zahlen gesprochen 4.519.000 Menschen mit Migrationshintergrund hat Nordrhein-Westfalen den bundesweit gesehen den höchsten Migrantenanteil.

Über 200 Sprachen werden deutschlandweit gesprochen. Im Durchschnitt wächst jedes dritte Kind mehrsprachig auf. In den städtischen Ballungsgebieten handelt es sich sogar durchschnittlich um jedes zweite Kind. Das heißt, dass diese Kinder mehr als eine Sprache in natürlichen Sprechsituationen aktiv oder passiv beherrschen.

Die Tendenz steigt. Ein Blick in die allgemeinbildenden Schulen zeigt, dass bereits 2015 33% der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund hatten.

Im Rahmen einer Studie zum Thema Chorkultur und Migrationsgesellschaft der Bundesakademie für kulturelle Bildung konnte zumindest am Beispiel Wuppertals festgemacht werden, dass der Migrationsanteil der traditionellen Kinder- und Jugendchoreinrichtungen weit unter dem Schnitt der allgemeinbildenden Schule liegen. Weiterhin sollte nicht nur nach den Ursachen, sondern auch nach alternativen, neuen Angebotsformaten gesucht werden, auch bildungsferne Menschen bzw. Menschen mit Migrationshintergrund musikalisch zu erreichen.

Dazu hat die Bergische Musikschule, kommunale Musikschule im Tal, verschiedene Konzepte mit ausgewählten Kooperationspartnern ausgearbeitet. Im U3 Bereich wurde das Angebot **KIWI-Kinder- und Wiegenlieder aus aller Welt** eingerichtet. Das Angebot KIWI-Kinder- und Wiegenlieder aus aller Welt existiert nun seit 2014 in der nordrhein-westfälischen Stadt Wuppertal. Es richtet sich vor allem an Eltern mit Migrationshintergrund und ihren Kleinkindern. Als niederschwelliges Angebot ist es kostenfrei und erfordert keinerlei Anmeldungs- oder Anwesenheitspflichten. Ebenfalls im Sinne der Niederschwelligkeit wird es in Räumlichkeiten angeboten, die sich in Stadtteilen mit hohem Migrationsanteil befinden und ohnehin von der Zielklientel frequentiert werden (Kinderwagen-Cafés und Familienzentren). Dazu kommt, dass keinerlei musikalische Vorkenntnisse vonnöten sind.

KIWI bietet einen geschützten Rahmen, in dem Eltern als eigentliche (muttersprachliche) Sprachkompetenz abgeholt werden und ihr Können und Wissen wertschätzend entgegengenommen wird. Für den Moment „ihres“ Liedes wechseln sie sprachlich in die Rolle des Experten. Entgegengesetzt zu defizitär-ansetzenden Angeboten („Du musst erst einmal Deutsch lernen!“) tauschen immer wieder die Schüler-Lehrer-Rollen, wenn auch die jeweilige ausführende Gesangspädagogin die Gesamtleitung inne hat.

Darüber hinaus bietet KIWI einen geschützten Raum in dem sich Eltern aller Herkunftsländer und sozialen Schichten begegnen und austauschen können. Bei einem anschließenden Tee oder Kaffee gibt es die Möglichkeit zum Gespräch und zu einem interkulturellen Austausch.

Solche offenen, niederschweligen Angebote stellen uns vor neuen Herausforderungen. Es beginnt bereits bei der Finanzierung oder der Anschlussfinanzierung, um solchen Angeboten im Sinne der Nachhaltigkeit den Projektcharakter zu entziehen. Offene Angebote für Kinder und Jugendliche bedeuten zeitgleich auch, die potentielle Abwesenheit von Elternarbeit oder Mithilfe von Erziehungsberechtigten. Es empfeh-

len sich Tandemunterricht und Unterstützung durch pädagogisches Fachpersonal. Das musikalische Fachpersonal muss in Zukunft interkulturell sensibilisiert werden. Darüber hinaus bedeutet interkulturelle Musikaarbeit mit Kindern und Jugendlichen keineswegs die Beschränkung auf Folklore und traditionelle Musik. Im Gegenteil sind die Hörgewohnheiten der hier lebenden jungen Menschen Peergroup-abhängig und müssen im Zweifelsfall mit Popkultur gleichgesetzt werden. Vor allem aber bedeuten solche offenen Angebote auch eine hohe Fluktuation und unverbindliche Teilnahmen. Für die zuständigen Pädagogen oder Ausführenden des Angebots stellt sich die Frage nach der Neugestaltung, um Kinder und Jugendliche zu verantwortlicher und regelmäßiger Teilnahme zu bringen, oder Angebote so zu gestalten, dass sie nur auf den Moment konzipiert sind und nicht auf mittel- und längerfristige Präsentationen. In jedem Fall bleibt spannend zu erwarten, wie sich die Interkulturelle Musikpädagogik in Zukunft in Deutschland entwickeln wird. Der Bedarf wächst.

Hayat Chaoui

### **Zusammenfassung des Vortrages von Markus Stollenwerk**

Interkulturelles Singen mit Kindern – das stellt uns zunächst vor Fragen der Begrifflichkeit. „Interkultur“ – wohin leitet uns das? Enthalten ist das Präfix „Inter“, das wir als „zwischen“ übersetzen können, als das, was zwischen den Kulturen passiert. „Kultur“ ist dabei alles das, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt. Eine solche Begegnung zwischen Kulturen, eine Kommunikation zwischen Kulturen, kann auf unterschiedlichsten Ebenen geschehen:

1. Zwei Kulturen begegnen sich und präsentieren der jeweils anderen ihre eigene Kultur.
2. Zwei Kulturen begegnen sich und treten in kulturellen Austausch.

Voraussetzung für beides ist entweder ein großes und gutes Selbstverständnis der je eigenen Kultur oder aber ein großes Interesse, eine Neugier auf die Kultur des anderen. Nach Ruud Koopmanns, einem Migrationsforscher aus Berlin, haben die Deutschen ein möglicherweise „angestregtes“ Verhältnis im Umgang mit anderen Kulturen. So gibt oder gab es beispielsweise während der Phase einer Einwanderung von sehr vielen Flüchtlingen einen sogenannten „Knigge“ für den Umgang mit geflüchteten Menschen. Darin wurde unter anderem empfohlen, dass zum Beispiel Frauen Männern mit muslimischem Hintergrund lieber nicht die Hand geben sollten. Koopmanns plädiert hingegen eindeutig dafür, Menschen, die in ein anderes Land fliehen, unbedingt die dortigen Gepflogenheiten zu vermitteln, damit sie sich besser einleben können.

Eine Auseinandersetzung mit der Kultur der neuen Heimat bedeutet jedoch in keiner Weise den Verlust der eigenen kulturellen Identität. Auf dieser Annahme oder Voraussetzung aufbauend, wäre also zunächst der erste interkulturelle Schritt immer von denen zu leisten, die in eine andere Kultur hineinziehen. Im Folgenden möchte ich mich vom Allgemeinen einmal etwas konkreter auf die Situation in diesem Land, bzw. in meinem Erfahrungsbereich beziehen:

Nach meinem Verständnis ist die hiesige Musik-Kultur – ich meine sowohl die artifi-

zielle Kunstmusik als auch die volkstümliche Musikkultur – immer schon interkultureller Beeinflussung ausgesetzt und dadurch fortwährender Veränderungen unterzogen worden. Als Stichworte seien hier nur einmal die Vortragsbezeichnungen „alla turca, siciliano, tarantella, scherzo“ genannt und auf Debussys und Ravels Begegnungen mit Gamelan-Musik hingewiesen. Auch Steve Reichs Beschäftigung mit afrikanischen Rhythmen zählt zu diesem Kapitel.

Natürlich gibt es auch innerhalb eines Kulturraumes immer wieder interkulturelle Begegnungen. Man denke nur einmal an die Harmonik Schuberts, die er dem Wiener Lied zu einem nicht unwichtigen Teil zu verdanken hat. Damit bin ich auch schon bei einem weiteren für mich sehr wichtigen Punkt angelangt:

Interkultur ist mitnichten nur auf den Austausch und die Begegnung unterschiedlicher ethnischer Kulturen zu beziehen. Will man den Begriff der Interkultur umfassend fassen und nicht wieder, wie bei unzähligen Programmen und Projekten, durch eine Art von positivem Rassismus den Menschen eindimensional und stereotyp zuordnen, dann muss man zwangsläufig alle Bereiche der Kultur(en) hier mit einbeziehen. Man kann also mit Fug und Recht behaupten, dass interkultureller Austausch in absolut jedem Fall bereichernd ist.

Man kann aber genauso behaupten, dass sich jeder einzelne die Frage stellen und beantworten muss, mit welcher Kultur er in Austausch treten möchte. Genauso wenig, wie ein eingefleischter Schlager-Fan in einem Gothic-Metal-Konzert einen Zugewinn sehen muss (nicht einmal, wenn sich irgendwann einmal ein Produzent oder eine Band dazu entschließt, Schlagertexte und -Melodien im Gothic-Metal-Stil zu spielen), so wenig müssen sich Zugewanderte und „Einheimische“ bestimmten kulturellen Spielarten des jeweils anderen öffnen.

Will man die Gefahr von Parallelgesellschaften minimieren, so muss man sich fragen, ob eine Einteilung in parallele Begrifflichkeiten und damit verbunden parallele Förderstrukturen kontraproduktiv wirken kann. Für mich sollten seit vielen Jahren schon Begriffe wie Interkultur und migrantische Kultur aus dem Wortschatz der öffentlichen Institutionen und Fördertöpfe verschwunden sein. Vielmehr reden wir doch im Grunde genommen ausschließlich von Kultur.

Dabei ist es durchaus gut, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen. Orte und Räume an denen Begegnung und Austausch ermöglicht und unterstützt werden. Begegnungen, die sich aus dem Bedürfnis und der Neugierde heraus entwickeln und so immer schon und wohl auch immer wieder zueinander gefunden haben, sich bereichern und befruchten haben.

Wie ermöglicht man aber eben diese Räume? Welche Voraussetzungen müssen die Akteure mitbringen? Wer kann sich auf welcher Ebene begegnen und mit welchen Resultaten? Die Vermittlung musikalischer Traditionen (jüngere oder ältere) haben wir in unserer Gesellschaft vor sehr vielen Jahren aus der Tradition des heimischen Musizierens in die Obhut staatlicher Einrichtungen gegeben.

Die Musikschule ermöglichte es vielen Kindern, subventioniert und fernab von teuren Privatlehrern, Kantoren oder öffentlichen Musiklehrern ein Instrument zu erlernen. Eine Errungenschaft? Der Gedanke kam auf, das Musizieren die Kinder in ihrer individuellen Entwicklung positiv befördern könnte. Wie ein Rezept wurde jedem Kind ein Instrument verordnet. So haben wir eine Situation geschaffen, in der

diejenigen Kinder, die in einer Musikschule ein Instrument erlernen, dieses mit großem fachlichen Wissen der Lehrer tun können. Jedoch gibt es vergleichbare Angebote für Kinder anderer Kulturen nur sehr vereinzelt und vor allem eben nicht für jede der hier eingewanderten Kulturen. Viele Musikschulen haben bereits begonnen, Instrumente der eingewanderten Kulturen in ihr Angebot zu integrieren. Allerdings arbeiten sie vereinzelt und können selbstverständlich nicht alle Kulturen abbilden. So werden zumindest hier ansatzweise Begegnungsmöglichkeiten geschaffen, die im Laufe der Jahre hoffentlich noch weiter ausgebaut und in Anspruch genommen werden können.

Eine weitere Form von interkultureller Begegnung konnte ich gestern in Essen Kray erleben. Hier begegneten Kinder dieses bunten Stadtteils über einem bekannten Kinderlied („Die Vogelhochzeit“) neuen musikalischen Ausdrucksformen. Darüber hinaus fanden noch viele andere kleinere und größere, vor allem aber immer spannende interkulturelle Begegnungen statt. Initiator und Hauptakteur dieser Begegnungsforen ist der Musiker und Musikpädagoge Matthias Rietschel.

An diesem Tag fand noch eine weitere spannende interkulturelle Begegnung statt. Das Quartett UWAGA spielte ein Konzert mit Musik, die aus dem Geist der traditionellen Balkan-Musik geboren ist und diese mit anderen Genres und Gattungen kombiniert. Von Bach über Mozart bis hin zu Piazzola und Jazz wurde hier virtuos im Balkan-Style musiziert.

Diese beiden Beispiele bringen mich zum Schluss auf einen wesentlichen Aspekt der interkulturellen Begegnung und des Austausches: Es gibt professionelle und frei arbeitende Musiker, die in der Regel recht gut vernetzt sind. So sind Begegnungsmöglichkeiten auch über lokale und Genre-Grenzen leicht möglich und neue Ideen schnell umgesetzt. Allerdings gibt es auch hier einen Faktor, der diese Umsetzungen erschwert: Das Geld. Wichtig für Musiker, die im Laienbereich arbeiten und lokal vielleicht stärker gebunden sind, sind Netzwerke, die das Wissen über ein vielfältiges Angebot ermöglichen. Diese Angebote miteinander zu verbinden, ist ein nächster Schritt. Die daraus entstehenden Ideen mit den notwendigen finanziellen Mitteln auszustatten, ist schlussendlich die Voraussetzung für eine florierende interkulturelle Entwicklung.

Ich möchte noch einmal betonen, dass für mich der Idealzustand dann erreicht ist, wenn Musiker und Kulturschaffende fernab von staatlichen oder kommunalen Programmen Mittel für ihre Kulturprojekte beantragen können. Diese sollten aufgrund der Qualität oder Individualität gefördert werden.

In diesem Sinne macht Brückenklang diese Arbeit als ein Pionier, indem Foren zur Begegnung geschaffen, indem denkbare musikalische Ansätze durchgespielt und in dem ein hoffentlich immer größer werdendes Netzwerk aufgebaut wird, das zum einen das Bewusstsein für das viele Andere und auf der anderen Seite die Neugierde wach hält oder vielleicht auch weckt.

Markus Stollenwerk

## **Zusammenfassungen der Ergebnisse des World Cafés „Aspekte des Interkulturellen Singens mit Kindern und Jugendlichen“ mit Hayat Chaoui, Markus Stollenwerk und Dr. Robert von Zahn.**

Frage I: Welche musikalischen Begegnungen unterschiedlicher Kulturen haben Sie bisher selbst erlebt? Welche Erfahrungen können Sie dabei auf Ihr eigenes musikalisches Wirken mitnehmen?

- Weg vom Begriff Kultur, hin zu Inklusion
- Grundschulkinder-Kinder: Wie halte ich sie? Wie motiviere ich Jung zur Regelmäßigkeit?
- Man sollte sich selbst begegnen, authentisch sein, bevor wir anderen begegnen
- über den eigenen Schatten springen, egal ob Kind oder Erwachsener
- Immer nachhören, was die Kinder wollen
- Präsentationsplattformen schaffen
- Stimme und Körper nicht trennen
- Verbindlichkeit zu schaffen, ist ein Prozess
- den eigenen musikalischen Anspruch hinterfragen und anpassen
- Jugendliche interessieren sich für Mikrofone, Technik, Bühnen usw.
- Musik und Bewegung mehr miteinander verbinden
- Offenheit und Neugierde sind bei Kindern schon vorhanden
- So früh wie möglich beginnen
- In Herkunftssprachen abholen
- Pädagogen haben nicht unbedingt die Fachkompetenz, sondern sind selbst Lernende
- Gründung türkisch gemischte Chöre, Akademiker lernen Sprache und Mehrstimmigkeit
- Problem: Verbindlichkeit/Verlässlichkeit, danach Auftritte super, vor deutschem Publikum vorstellen, dt. Chöre öffnen
- Brauchen mehr Durchlässigkeit/Wissen voneinander/Orte der Begegnung schaffen, unterschiedliche Kommunikationserwartungen
- Wie nah ist mir die andere Musikkultur?
- Eltern mit verschiedenen Sprachlevels, Herkunftssprachen vs. Milieu

Frage II: Was sind Ihrer Ansicht nach Besonderheiten in der Chorarbeit mit kulturell sehr unterschiedlich geprägten jungen Akteuren? Wie könnte diesen begegnet werden?

- Kulturell vielfältig besetzte Chöre sind eher Mangelware
- Singpause in Düsseldorf (2x20 Minuten pro Grundschulklasse in der Woche)
- Sänger gehen in Schulen, durchbrechen die Unterrichte, singen mit den Kindern in unterschiedlichsten Sprachen
- Frühest mögliche Begegnung mit dem Anderen, um Ausgrenzung oder Abgrenzung gar nicht erst entstehen zu lassen

- Akzeptanz auch bei „Bio-Deutschen“ bei fremden Inhalten
- Bestandsaufnahme: welche Voraussetzungen, welche Hintergründe
- Konfrontation mit dem Fremden für Alle
- Internetrecherche nach richtiger Aussprache!
- Singen als Sprachschule und Förderung
- Konflikte über die richtige Aussprache
- Jungs und Mädchen haben in unterschiedlichen Kulturen großes Konfliktpotenzial; Intervention unbedingt notwendig
- Englische Lieder aus dem Pop-Bereich, auch deutscher Pop und aus der jeweiligen Muttersprache
- Kulturelle Unterschiede nicht als solche wahrnehmen, sondern dem Menschen zu begegnen und situativ eine gute Atmosphäre schaffen (besonders im Kleinkind-Sektor)

Frage III: Wie könnte Transkulturalität in der vokalpraktischen Arbeit mit Kinder- und Jugendgruppen unterschiedlicher Herkunftskulturen hinsichtlich Haltung und Struktur mehr Berücksichtigung finden? Welche Umsetzungsideen gibt es?

- Hilfsmittel zur Verfügung stellen, Liederbücher, didaktische Materialien auch für Erzieherinnen, auch Klangbeispiele auf CD
- Ansprechpartner vermitteln, die sprachliche Probleme lösen
- Musiker aus anderen Ländern hinzuziehen, die Repertoire kennen
- Musiker aus anderen Ländern in Dozententeams einladen; das vermittelt eine Wertschätzung der kulturellen Vielfalt
- Chöre sollen gesellschaftliche Umgebung abbilden, dazu ist bei Kinder- und Jugendhören Elternarbeit notwendig
- Projekte müssen Chören dem Sinn und der Nutzung der Öffnung vermitteln
- In der Kita beginnen: Fortbildungen sind sinnvoll und notwendig. Mit Musikschulen vernetzen
- Hilfreich ist es, Kinder nach Geschlechtern zu trennen und dann zu arbeiten
- Vermittlung der Realität an Diejenigen, die mit Kindern und Jugendlichen vokalpraktisch arbeiten: Migrationshintergrund ist Realität
- Liederbücher und Liedersammlung heraus geben, die Repertoire aus verschiedenen Kulturen enthalten
- Teilnehmer müssen Melodien einsingen können
- Ausbildung der ErzieherInnen an Fachschulen muss auf kulturelle Vielfalt ausgerichtet werden
- Situationen vor Ort müssen erkundet werden und die Leiter der Gruppen müssen überzeugt werden (Chorverband und Landesmusikakademie)
- Angebote von Workshops müssen Wege in die Chorarbeit zeigen
- Werben mit Erlebnissen aus Reisen in andere Länder
- Situationen ermitteln, Eltern suchen, die Lieder beibringen, Kompetenzen suchen vor Ort

- Nicht ganze, fremdkulturelle Lieder lernen, sondern nur Begrüßungsformeln voranstellen
- Den Eltern vermitteln, dass die Kinder generell Sprachkompetenz gewinnen, wenn sie fremdsprachige Lieder singen
- Kanons sind gute Sprachübungen wegen der vielen Wiederholungen
- Lieber reduzieren als zu viel an Liedmaterial (=Überforderung)
- Mütter singen Lieder ihrer Sprachen ein, die Aufnahmen können über App abgerufen werden (nur innerhalb der Gruppe)

Der Fachtag im Projekt „Brückenklang“ wurde aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.